

Wo sich Nachbarn jeden Alters umeinander kümmern

Wohnprojekt „Nils“ in Kaiserslautern fördert Gemeinschaft von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung – Mieten zum Teil vergünstigt

Kaiserslautern. Ein neues Wohnmodell passt sich den Bedürfnissen der Bewohner an. In den eigenen Räumen leben, ohne auf Gemeinschaft verzichten zu müssen: Das bietet „Nils – Wohnen im Quartier“ im Kaiserslauterer Goetheviertel für alle Generationen und Einkommen. Weil die Resonanz so groß ist, wird im Stadtteil Grübentalchen ein zweites Projekt entstehen.

Option auf Hilfe bei Bedarf

„Für mich ist es ein Glücksfall, dass ich hier wohnen kann. In meiner vorigen Wohnung war ich auf fremde Hilfe angewiesen, wenn ich vor die Tür wollte. Jetzt ist alles barrierefrei. Das ist viel wert, wenn man an den Rollstuhl gebunden ist“, sagt Marko Münchswander. „Genauso genieße ich den Kontakt zu den Nachbarn. Wir entwickeln uns zu einer schönen Gemeinschaft.“

Anfang September ist er in „Nils“ eingezogen. Das steht für „nachbarschaftlich, inklusiv, lebenswert und selbstbestimmt“ und ist ein Wohnmodell der Bau AG, das ein unabhängiges Leben in der eigenen Wohnung, aber innerhalb einer Gemeinschaft und mit der Option auf Hilfe bei Bedarf ermöglicht. „Es richtet es sich an Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, an Familien, Alleinerziehende und Singles und soll Lebensmittelpunkt in einer aktiven Nachbarschaft sein“, erklärt Gabriele Gehm, Sozialberaterin im Bereich Wohnungswirtschaft bei der Bau AG und Projektleiterin von „Nils“.

43 Wohnungen unterschiedlicher Größe verteilen sich auf zwei neu erbaute Häuser. Ein Teil wird vom Land gefördert und für Menschen mit niedrigem Einkommen zu vergünstigten Mieten angeboten. Mit jedem der 200 Interessenten hat Gehm ein ausführli-



Sind Ansprechpartner für die Mitglieder des Wohnmodells: Projektleiterin Gabriele Gehm (links) und die Quartiermanagerin Monika Jochum (Zweite von rechts). Foto: Jung

ches Gespräch geführt. „Denn den Bewohnern sollte es nicht nur um eine neue Wohnung gehen, sondern vor allem um die Idee einer aktiven Gemeinschaft. Wir sehen uns hier als Dorf mitten in der Stadt, in dem soziale Kontakte gepflegt werden und die Menschen sorgsam miteinander umgehen.“

Sich umeinander zu kümmern, war für Jolanta Chowanski ausschlaggebend, sich räumlich zu verändern. „Ich hatte zwar eine schöne Wohnung, war aber viel alleine. Das hat mir nicht gefallen, ich bin gern mit anderen Menschen zusammen“, sagt sie. Dazu bietet „Nils“ Möglichkeiten, denn Herzstück des Wohnkomplexes ist „Die Guud Stubb“: ein ehrenamtlich geführtes Wohncafé mit offener Küche, das die Bau AG den Bewohnern kostenlos zur Verfügung stellt. Hier hat Kriemhild Mossau bereits zu selbst gemachten Dampfnudeln geladen. Wie Rentnerin Jolanta Chowanski ist sie alleinstehend. „Das Café ist ein idealer Treffpunkt,

wenn einem der Sinn nach Geselligkeit steht. Außerdem ist es für mich eine große Erleichterung, dass es einen Aufzug im Haus gibt.“

Teilhabe am Leben in der Gesellschaft

Vorteile, die auch Christian Werner zu schätzen weiß. „Ich habe vorher bei meinen Eltern gelebt. Da ich im Rollstuhl sitze und ihre Wohnung nicht behindertengerecht ist, war ich auf ihre Hilfe angewiesen. Jetzt habe ich meine eigene kleine Wohnung, kann mich frei bewegen und schließe neue Bekanntschaften. Außerdem hält der Bus vor der Tür und ein Supermarkt ist gleich um die Ecke“, sagt der 23-Jährige.

Gefördert wird das „Wohnen im Sozialraum“ von der Aktion Mensch mit dem Ziel, inklusive Strukturen zu schaffen und dadurch Menschen mit Handicap die Teilhabe am gesellschaft-

lichen Leben zu erleichtern. Dabei leistet das Ökumenische Gemeinschaftswerk Pfalz, das als Kooperationspartner in das Wohnprojekt integriert ist, Unterstützung und hat ein eigenes Servicebüro im Haus. Hier sitzt die Quartiermanagerin Monika Jochum. „Wir halten Tag und Nacht pflegerische, hauswirtschaftliche und soziale Hilfs- und Betreuungsangebote bereit, die alle Bewohner des Quartiers nutzen können“, erklärt die Sozialpädagogin. „Kostenpflichtig sind nur die Leistungen, die in Anspruch genommen werden.“ Weiterhin wolle das Ökumenische Gemeinschaftswerk dazu beitragen, die Menschen im Umfeld für das Thema Inklusion zu sensibilisieren.

Das ist auch Janine Endeke wichtig, die mit ihren beiden Söhnen in „Nils“ eingezogen ist. „Ich möchte, dass Menschen mit einer Behinderung mehr akzeptiert und respektiert werden“, unterstreicht die alleinerziehende Mutter. „Einer meiner Söhne hat das Tourette-Syndrom, ich selbst leide an einer Muskelerkrankung, die mir an schlechten Tagen das Gehen unmöglich macht.“ Im „Wohnen im Quartier“ fühlen sich die drei gut aufgehoben. „Außerdem können meine Söhne hier mit der älteren Generation in Kontakt kommen und vielleicht eine Oma als weitere Bezugsperson finden.“ Die Chancen dafür stehen gut. Auch weil die gelernte Erzieherin Jolanta Chowanski sich gerne zur Verfügung stellt, wenn im Haus mal ein Babysitter gefragt ist.

„Wir möchten auch Kontakte zu anderen Institutionen im Viertel aufbauen. In ‚Die Guud Stubb‘ würden wir gern einen regelmäßigen Mittagstisch einführen. Dazu brauchen wir noch mehr Ehrenamtliche. Vielleicht hat jemand Lust dazu, dann kann er sich gerne bei mir melden“, sagt Monika Jochum. Sie ist zu erreichen unter Telefon 0631/36 19 85 35, Handy 01 51/10 04 54 58. *fdj*